



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

††: Debresin.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

ist das ganz gleich. Besser slavische Sklaven, als gar keine! Besser eine slavische Monarchie auf russischem Fuße, als einen constitutionellen Staatenbund der einzelnen Länder unter einander. Deutschland wird seinem Schicksale überlassen und Oestreich — bleibt.

Eine andere Partei will Oestreich tranchiren wie einen fetten Braten. Die besten Stücke sollen braven Kindern des kaiserlichen Hauses zufallen. Böhmen, Mähren, Schlessen und ein Theil Ungarns dem einen, Croatien, der südliche Theil Ungarns, die Militärgränze u. s. w. dem andern Prinzen. Ungarn soll dreinschauen und die östreichischen Lande (das Erzherzogthum, Tyrol, Steiermark) bleiben unter dem Szepter des jetzigen Monarchen. Die Regierung weiß das Alles, muß aber ruhig zusehen und kann sich nicht helfen. Die Regierung ist eben nichts weiter, als eine Puppe der Hofpartei. Billersdorff, dem man Popularität einredet, thut, als ob er es glaubte. Die Unentschlossenheit, das Schwankende seines Verfahrens zeigen jedoch deutlich genug, wie viel es geschlagen. Auch soll er, wie ich Ihnen aus glaubwürdiger Quelle berichten kann, den Freiherrn v. Dobhoff aufgefordert haben, ein Portefeuille anzunehmen. Dieser stellte die Bedingung, daß einige kaiserliche Prinzen, die Kaiserin Mutter, dann alle Kammerherren weggeschickt würden von hier. Ferner verlangt er Befolgung eines demokratischen Programmes. Die Haupttrichtung bleibt dieselbe. Deutschland gegenüber, wird man die alte Politik bewahren. Zum Kultusminister wird Palacky ernannt (?) und das sagt genug. Zwar können die Böhmen mit Recht fordern, daß im Ministerium auch ein Böhme Platz finde — aber warum gerade Palacky? Minister der äußern Angelegenheiten wird Westenberg, als Minister der öffentlichen Arbeiten Baumgarten, als Kriegsminister endlich Carl v. Schwarzenberg. Justizminister ist keiner aufzutreiben. — Indes geht in Wien alles den alten Schlendrian fort und die Anarchie behauptet ihre Rechte.

Franz Pulzsky wurde dem ungarischen Minister in Wien, dem Fürsten Karl Esterhazy beigegeben und wird die ungarischen Interessen sehr energisch vertreten. Die östreichische Regierung wird nicht leicht fertig werden mit diesem Manne. Ueberdies mögen die Herren in Wien zusehen, daß ihnen das Messer nicht in der Hand abbreche, denn die Polen eben so wenig als die Ungarn werden einer slavischen Monarchie freudig entgegen sehen.

Den 8. Mai.

S.

Debrezin.

Pesth, den 5. Mai.

Schon einmal hat Ihr Correspondent aus Bressburg das Lob der guten Stadt Debrezin in den Grenzboten gesungen. Ich muß darauf zurückkommen, da ich erst unlängst eine Reise nach diesem großen Markt im Herzen des Magyarenthums machte. Der Name Debrezin klingt Ihren Lesern vermuthlich wie russisch oder türkisch und die meisten stellen sich wohl darunter eine Art verlornen Posten am äußersten Thule der civilisirten Welt vor; ein ungarisches Nischnei Nowogorod, wo Szikosse (Koschirten) Guljassen (Schweinehirten), Topfbinder und Zigeuner nebst einigen Haiduken den Kern der Bevölkerung bilden. Wurde ich doch sogar in Wien einst gefragt, ob die bosnischen (!) Räuber auf der Debreziner Haide noch immer so gefährlich seien und arme Wanderer wegen eines Metallknopfes am Rocke todtschlugen? Ein anderer Wiener konnte mit dem Namen Debrezin keinen andern Gedanken verknüpfen als den an die beliebten

ungarischen Pfeifenköpfe aus rothem oder braunem Thon, an Köschlöts (Tabakbeutel aus Bockleder), Pfeifenrümer, Mausefallen u. s. w. Nun, ich kann Sie versichern, daß in Debresin mehr Civilisation und wackeres Bürgerthum ist, als man in der Kaiserstadt sich träumen läßt; in mancher Beziehung sogar beschämend mehr als in dem glänzenden Pesth oder in Presburg, das kaum eine halbe Tagereise von Wien entfernt und auf seinen Titel als Krönungsstadt und Sitz des ungarischen Reichstages so stolz ist. —

Am 20. April trat ich meine Fahrt nach Debresin an. Ich wußte nicht, was ich Ihnen daran schildern könnte. Daß man hier zu Lande mit Bauernvorspann fährt, und daß acht ungarische Köpfelein über die breiten Steppen mit einem leichten Wagen wie Wind und Dampf hinbrausen, werden Sie wissen. Meine Stimmung war trotz der lustigen Fahrt etwas beklommen. Den Tag vorher hatte es in Pesth Unruhen gegeben, auch in Presburg herrschte eine dumpfe Gährung, die seitdem, entweder von selbst oder künstlich geleitet, sich gegen die dortige Judenschaft auf die roheste Weise Luft machte. Auf Ostern prophezeiten böse Zungen einen blutigen allgemein ungarischen Volksaufstand. Der Anfang sollte mit den Juden gemacht werden. Diese unglückliche Volksklasse ist allerdings für Böbelaufwiegler ein unbezahlbarer Sündenbock; sie sind gleichsam das erste Blut, welches man der rauhen Löwenzunge zu lecken gibt, um die Bestie zu reizen. Der Haß aber macht so blind, daß Viele, nur ihrer Judenfeindschaft eingedenk, die Aufhezer begünstigen und ihnen Beifall klatschen. In einem Lande von so gemischter Bevölkerung findet dies Treiben vielfachen Vorschub. Bei den Deutschen und Slaven kann man die Juden als Magyaren verschwärzen — abgesehen von den andern üblichen Beschuldigungen, — bei den Magyaren als Deutschgefinnte (Schwäben) und bei mißvergünstigten Bauern als Helfershelfer der Gutsherren. Wäre das Volk einmal zu einem Verfolgungskrieg auf den Beinen, so bliebe es nicht bei den Juden stehen, so ließe sich der Anarchie kein Damm mehr setzen. Aber welche Partei, welche Nationalität in solcher Trübung zu fischen gedenkt, das weiß der Himmel, — vielleicht wissen's auch manche Diplomaten, die ich nicht näher bezeichnen will, als daß sie Deutschlands und des Magyarenthums beste Freunde nicht sind. . .

Genug, ich machte mich mit einiger Angst auf die Reise. Wenn Pesth, dachte ich, mit solchem Beispiel vorangeht, wie mag es erst in Debresin werden? Debresin ist nach Pesth die größte Handelsstadt Ungarns, aber bedeutender durch seinen Geschäftsverkehr als durch sein Aeußeres. Zum Markte kommen jedesmal wenigstens 6 — 700 jüdische Verkäufer und der Marktplatz befindet sich außerhalb der Stadt, was, in strategischer Hinsicht, für Tumultuanten ein großer Vortheil wäre. Aber die Art, in der die öffentliche Meinung der Debresiner sich aussprach, überraschte mich auf's Angenehmste. Ja, es gibt hier, in Debresin, eine öffentliche Meinung und zwar eine achtunggebende, wahrhaft humane öffentliche Meinung. Unter den Bürgern sind sehr viele höchst intelligente Männer, welche auf die andern Stände großen Einfluß haben und ihn auf die ehrenvollste Weise benützen. Die ganze Bevölkerung der Stadt und Umgegend ist übrigens vom reinsten magyarischnen Schlage und wer diesen hochherzigen Menschenschlag, seinen tiefen Ernst und seine naturwüchsigte Gradheit kennt, wird den Eindruck begreifen, den es macht, wenn der schlichte Debresiner Bürger mit einer Art von andächtigen Pathos die Worte: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! ausrufen hört. So ging es mir. Mehrere Debresiner sprachen sich in meinem Beisein gegen die Pesther Vorfälle vom 19. April mit der tiefsten Entrüstung aus und sagten: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! Drei schöne, drei treffliche Worte, wenn man ihren ganzen Inhalt ver-

steht. Ein schlechter Magyar, ein schlechter Ungar, der diesem Wahlspruch nicht mit Leib und Seele anhängt!.. Und im Munde dieser Männer ist das keine Phrase, wie sie bald zu beweisen Gelegenheit hatten.

Der Föböró (Stadtrichter) erhielt kurz darauf einen anonymen Brief, des Inhalts, daß eine zahlreiche Rotte nach Debreczin ziehen wolle, um den Markt zu plündern. Die anwesenden Fremden ergriff ein panischer Schrecken, das Sicherheitscomité aber ergriff schleunigst die passendsten Maßregeln. 5000 Bürger verpflichteten sich augenblicklich und freiwillig, beim ersten Trommelschlag gewaffnet an Ort und Stelle zu sein, um die Ruhe und Sicherheit von Personen und Eigenthum zu beschützen; eben so bewachten aus eigenem Antrieb zahlreiche Nationalgardisten zu Fuß und zu Pferde Tag und Nacht den Marktplatz. Dank diesem patriotischen Eifer ist auch nicht der entfernteste Versuch zur Ruhestörung gemacht worden! Der Preßburger Magistrat möge sich daran ein Beispiel nehmen! — Als ich einige Tage darauf nach Pesth zurückkehren mußte, geschah es mit schwerem Herzen und im Geiste brachte ich den wackern Bürgern von Debreczin ein Glas! über's andere aus. Dächten alle Bewohner Ungarns wie die Magyaren, so würde es keinem offenen oder heimlichen Feinde gelingen, Zwietracht unter uns zu schüren; so würde die gleiche Berechtigung aller Confectionen und Nationalitäten bei uns eine Wahrheit werden... Wie seitdem die Croaten in Szent-Miklos und andern Orten aufgetreten sind, welche Gräuel die Partisane des „friedlichen Panflavismus“ sich erlaubt haben, wo sie in der Mehrzahl sind, werden die Zeitungen Ihnen gemeldet haben. Katholiken und Protestanten, Juden und Deutsche werden von dem griechischen Slaventhum Südungarns hart bedrängt werden, wenn sie sich nicht zu gemeinsamer Vertheidigung organisiren und mit den Magyaren verbünden. Aber das Magyarenthum muß auch die treueste und kräftigste Unterstützung von Seiten Deutschlands erhalten.

† †.